



Grat zwischen Amphulapcha La und Baruntse.

Foto: Toni Spirig, strapazis.ch

Die extreme Höhe fordert ihren Tribut

Schwierige Bedingungen für die Strapazis-Expedition am 7000-er Baruntse

Zu viel Wühlarbeit im Schnee, fehlende Absicherungen und zu viel Wind – viele Teams haben am Baruntse bereits resigniert. Doch die Strapazis bleiben hartnäckig und entscheiden den ersten Gipfelsieg der Saison für sich.

RAPHAEL BAUER

Nach dem Gipfelerfolg am 6478 m hohen Mera Peak vom 23. und 24. Oktober ging es für die Strapazi-Expe-

dition um Toni Spirig gleich weiter zum Baruntse (7152 m). Nach einem kurzen Trekking durch das menschenleere Honku Valley ist das Baruntse Base Camp auf rund 5400 m ihr neues Zuhause. Es ist ein sehr hoch gelegenes Base Camp, sogar etwas höher als das Everest South Base Camp. Die Bergsteiger befinden sich seit Beginn der Besteigung des Mera Peak vor drei Wochen ständig auf Höhen um 5000 m. Das alleine ist für den menschlichen Körper schon eine starke Belastung. Wenn dann noch eine Erkältung dazukommt, raubt es dem Körper noch mehr Energie und es dauert umso länger, eine Erkrankung auszuheilen. So

geschehen bei den Strapazis, doch zuerst der Reihe nach.

Das ideale Wetter

Getreu dem Prinzip «climb high, sleep low» wurden die Hochlager auf 6150 m und 6500 m errichtet. Beim Höhenbergsteigen wartet man eigentlich ständig auf das «perfekte Wetterfenster» für den Gipfelsturm. Manchmal erhält man diese Chance auch gar nicht. Doch die Strapazis haben Glück, denn laut Wetterprognose sollte bereits der Dienstag, 4. November, der ideale Gipfeltag werden, dies dank einer Abschwächung des Jetstreams. Am 2. November starteten die Bergsteiger zum

Gipfelversuch, dazu Expeditionsleiter Toni Spirig: «Bisher hat es in dieser Saison noch niemand auf den Gipfel geschafft. Wir starten unseren Gipfelversuch und hoffen, am 4. November oben zu stehen!»

Wie geplant stehen am Dienstag zwei Bergsteiger und ein unermüdlicher Sherpa um 13.15 Uhr auf dem Gipfel des Baruntse. Toni Spirig, sichtlich stolz, kommentiert die ausserordentliche Leistung seiner Expeditionsteilnehmer: «Tiefer Schnee hat diesen Erfolg fast unmöglich erscheinen lassen. Die drei haben es dennoch geschafft und standen als bisher erste Expedition dieser Saison oben!» Leider mussten die

restlichen Expeditionsmitglieder aufgrund diverser gesundheitlicher Probleme den Gipfelversuch frühzeitig abbrechen.

Der wohl schönste Berg der Welt

Als krönender Abschluss der Strapazi-Expedition geht es nun zur Ama Dablam (6814 m), dem wohl schönsten Berg der Welt. Den abenteuerlichen Übergang über den Amphulapcha Pass (5820 m) haben die Strapazis bereits hinter sich und erholen sich nun im 3900 m hohen Pangboche, dazu ein Expeditionsteilnehmer: «Mit jedem Schritt wird die Luft dicker, 4000 m kommt uns vor wie am Strand...»

Alberto Giacometti und Giuliano Pedretti in Stockholm

Eine Begegnung mit Folgen in Schweden

In Schweden wird Engadiner Kunst präsentiert. Werke der beiden Bildhauer Alberto Pedretti und Alberto Giacometti sind in der «Edsvik Konsthall» in der Nähe von Stockholm zu bewundern.

Eine Engadinerin, die im letzten August einige Tage in Stockholm verbrachte, berichtete nach ihrer Rückkehr mit grossem Erstaunen von einer Ausstellungsankündigung, die sie dort an einer Litfasssäule entdeckt hatte: «25. Oktober bis 23. November: Giacometti & Pedretti – Môte med konsekvenser.» Unter Datum und Titel sah sie das Foto zweier ihr wohlbekannte Persönlichkeiten, die sie aber nicht an einer Litfasssäule in der schwedischen Hauptstadt erwartet hätte. Das Bild zeigte links den 19-jährigen Giuliano Pedretti und rechts neben ihm den 23 Jahre älteren Alberto Giacometti. Es entstand im Jahr 1943 in Maloja, am Tag ihrer ersten Begegnung, einer «Begegnung mit Folgen», so der Untertitel der angekündigten Ausstellung.

Grosse Vielfältigkeit

Allerdings ist diese Mitteilung wenig überraschend, da es dem Literatur- und Kunstwissenschaftler Ueli Suter, Pedrettis langjährigem Freund und Förde-



Auf Kunstwerken verewigt und in Stockholm zu sehen: Giuliano Pedretti, links, und Alberto Giacometti.

Foto: Mirella Carbone

rer, gelungen war, in der Edsvik Konsthall in Sollentuna, wenige Kilometer nördlich von Stockholm, eine Ausstellung zu realisieren, die zum ersten Mal die Werke der beiden Bündner Bildhauer gegenüberstellt. Besucher

werden jedoch vom Reichtum und von der Vielseitigkeit der Exponate überwältigt: 75 Werke von Giuliano Pedretti, Plastiken aus allen Schaffensphasen zwischen 1943 und 2011, teilen sich die weiten Räume der Kunsthalle mit

40 Arbeiten des grossen Bergellers, hauptsächlich grafische Werke. Sogar die beiden miteinander befreundeten Väter der «Hauptprotagonisten» dieser Ausstellung, Giovanni Giacometti und Turo Pedretti, sind mit insgesamt einem Dutzend Werken vertreten. Kurator Suter ist es hervorragend gelungen, Pedrettis Skulpturen mit den Arbeiten des älteren Kollegen in einen lebendigen Dialog treten zu lassen. Die einmalige Chance eines direkten Vergleichs der beiden Künstler bestätigte zugleich, dass Giuliano Pedretti, trotz seiner grossen Bewunderung für den charismatischen Freund Alberto, den er als seinen Massstab bezeichnete, eigenständig seinen Weg als Plastiker gesucht und auch gefunden hat. Der Untertitel der Ausstellung übertreibt dennoch nicht. Die Begegnung mit Giacometti hatte für den jungen Kunststudenten Pedretti erhebliche Folgen «konsekvenser» und dies nicht einmal so sehr in stilistischer Hinsicht.

Radikale Fragen

Die Prägung durch den Bergeller war für Giuliano eine viel tiefgreifendere. Jene radikalen Fragen nämlich, die Giacometti ein Leben lang beschäftigt, ja geradezu geplagt haben, wurden auch Pedrettis Fragen. «Was sehen wir wirklich, wenn wir beispielsweise einen Kopf, einen Menschen, einen Apfel auf einem Tisch anschauen? Wie beeinflusst unsere vermeintliche Kenntnis

eines Gegenstands unsere Weise, ihn zu sehen? Können wir zu einem ehrlichen Sehen (Pedretti) gelangen und es in Kunst übersetzen?» Mit unermüdlicher Experimentierfreude und grossem Mut hat Giuliano Pedretti bis zu seinem plötzlichen Tod – er starb Anfang Januar 2012 an den Folgen eines Verkehrsunfalls – Antworten auf diese Fragen gesucht. Dabei war es ihm, wie dem Bergeller Freund, klar, dass diese Suche ein lebenslanges, unabschliessbares Experimentieren bedeutet. «Der Versuch ist alles.» Dieses Giacometti-Wort kann ohne Weiteres auch als Motto über Pedrettis künstlerisches Schaffen gestellt werden.

Unterstützt wurde die Ausstellung unter anderem vom schwedischen Staat, von der Schweizer Botschaft in Stockholm, die das Patronat übernommen hat, und von der Kulturförderung des Kantons Graubünden. Die Leihgaben stammen aus dem Bündner Kunstmuseum Chur, der Fundaziun Capauliana, der Kantonsbibliothek Graubünden, der Sammlung «Alberto Giacometti Museum» in Sent, der Bundeskunstsammlung Bern, dem Giuliano Pedretti Atelier in Celerina und einer Privatsammlung aus Stockholm.

Es ist eine wunderbare Initiative, die dem nordischen Publikum auf schönste Weise einheimische Kunst vorstellt und der viele weitere Stationen im ganzen Europa zu wünschen wären.

Mirella Carbone